

Anlaufstelle »Frühe Hilfen«

Ein Kooperationsprojekt zwischen dem Universitätsklinikum und der Stadt Heidelberg



WIR ÜBER UNS

Träger des Angebots

Universitätsklinikum
Heidelberg & Stadt Heidelberg

Angebot besteht seit

01.05.2009

Kreis/Stadt, Bundesland

Heidelberg,
Baden-Württemberg

Homepage

www.klinikum.uni-heidelberg.de/Anlaufstelle-Fruehe-Hilfen.113924.0.html

Kontaktpersonen bei Rückfragen und weiterführendem Interesse

Anlaufstelle »Frühe Hilfen«:
Julia Segler, Psych. M. Sc.

HEIKE: Doris Fischer,
Netzwerkkoordinatorin
Stadt Heidelberg

Fruehe.Hilfen@med.uni-heidelberg.de
Tel. 06221-56 38030

Wir beschäftigen uns im Angebot bzw. Projekt mit Grenzen in den Frühen Hilfen unter den folgenden drei Schlagworten:

- Kapazitätsgrenzen
- Grenzen der Hilfsmöglichkeiten
- Grenzen bei der Arbeit in (Verdachts-) Fällen einer Kindeswohlgefährdung

Unser Angebot am Übergang zu weiterführenden Hilfen

Die Anlaufstelle »Frühe Hilfen« ist ein Kooperationsprojekt zwischen dem Universitätsklinikum und der Stadt Heidelberg. Sie ist am Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin angesiedelt und im Heidelberger Netzwerk für Frühe Hilfen und Kinderschutz »**HEIKE – HEI**delberger **K**inderschutz **E**ngagement« verankert.

Eine zentrale Rolle in diesem **familienzentrierten präventiven Konzept** spielen die Familien- Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen (FGKiKPs), die die Familien zu Hause aufsuchen. Das Angebot richtet sich dabei an werdende Eltern sowie Eltern von Säuglingen und Kleinkindern im Alter bis zu drei Jahren, die ihren Erstwohnsitz in Heidelberg haben.

Zudem dient die Anlaufstelle als **Informations- und Beratungsstelle** in Fragen der Frühen Hilfen und des präventiven Kinderschutzes sowie als **Vermittlungsstelle** in weiterführenden Hilfsangeboten, wie z. B.

- andere Beratungsstellen,
- niedergelassene Kinderärzte,
- Gynäkologen,
- Psychotherapeuten,
- Hebammen,
- oder das Jugendamt.

Inhaltlich spielen:

- schwierige soziale Situationen mit Überlastung beziehungsweise Überforderung der Eltern
- schwerwiegende psychische Erkrankungen der Mutter
- Substanzmissbrauch
- Gewalt in der Paarbeziehung und/oder Gewalterfahrungen in der eigenen Kindheit

eine dominierende Rolle. Ein erhöhter Hilfebedarf ergibt sich insbesondere in vielbelasteten Familien mit einem multiprofessionellen Helfernetzwerk.

Eine **Evaluation des Angebots** erfolgte in den Jahren 2009–2014 im Rahmen des Projekts »Keiner fällt durchs Netz« am Institut für psychosomatische Kooperationsforschung und Familientherapie des Universitätsklinikums Heidelberg.

Herausforderungen und Erfolgsfaktoren

Eine **Herausforderung bei der Vermittlung** in weiterführende Angebote stellen vor allem diskrepante Einschätzungen (der Eltern und der Helfer) in Bezug auf den Hilfebedarf dar. Um in solchen Fällen eine Lösung herbeizuführen, erörtern und bewerten die Mitarbeiterinnen der Anlaufstelle die Situation engmaschig im Verlauf. Dazu werden wöchentliche interne Teamsitzungen und regelmäßige Fallbesprechungen abgehalten.

Jegliches **Vorgehen** orientiert sich am Wohlbefinden des Säuglings und übereilter Aktionismus wird vermieden. Schwierige Entscheidungen, wie z. B. das Hinzuziehen des Jugendamtes bei einem vorliegenden Verdacht auf eine Gefährdung des Kindeswohls, werden gemeinsam reflektiert und im Konsens getroffen.

Schließlich sind ein **enger Austausch mit den Netzwerkpartnern** und die transparente Weitergabe von Information für den Erfolg des Hilfsangebots ausschlaggebend. Auch werden Auftrag und Möglichkeiten der jeweiligen Helfer stets im Vorfeld abgeklärt, um Missverständnisse zu vermeiden.

Entwicklungsbedarfe

Herausforderungen

Diese ergeben sich, wenn ein über das Angebot der »Frühen Hilfen« hinausreichender Hilfebedarf besteht, der eine **zeitnahe Einschätzung oder Versorgung durch Berufsgruppen mit beschränkten Ressourcen** erfordert. So indiziert das Vorliegen einer akuten psychischen Erkrankung eines Elternteils oftmals eine schnelle Begutachtung und Stabilisierung durch einen niedergelassenen Psychiater, ein geringes Geburtsgewicht hingegen eine engmaschige Gewichtskontrolle durch eine nachsorgende Hebamme. In beiden Fällen ist die Zusammenarbeit mit den Fachkollegen und Kollegen unerlässlich und kann nur bedingt und im Falle von vorhandenen Kapazitäten durch die Frühen Hilfen überbrückt werden.

Eine weitere Herausforderung stellt die **kontinuierliche Netzwerkarbeit** dar, die v.a. neue Netzwerkcolleginnen und -kollegen mit relevanten Informationen versorgen soll.

